



DIE 7 TODSÜNDEN

Dunkle Facetten unseres Charakters

Neid

Die Kirschen in
Nachbars Garten

Geiz

Mehr für
mich

Trägheit

Morgen mach
ich's bestimmt

Stolz

Ich bin
großartig!

Wollust

Wann die Lust
zur Last wird

Völlerei

Alles
muss rein!

Zorn

Bloß nicht
ausrasten!



Daniela Zeibig
E-Mail: zeibig@spektrum.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Stolz, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid, Trägheit – wer eine oder gleich mehrere dieser sieben Charaktereigenschaften pflegt, für den sieht es – zumindest nach alter christlicher Glaubenslehre – spätestens im Leben nach dem Tod eher düster aus. Doch auch ganz unabhängig davon, ob man nun an die Idee, die hinter den »Todsünden« steckt, glaubt oder nicht: Sie sind in jedem Fall zentrale Facetten unserer Persönlichkeit. Wie es uns gelingt, sie im Zaun zu halten, und warum es manchmal sogar von Vorteil sein kann, aus der Haut zu fahren oder ganz genau auf die Erfolge anderer zu schielen, erfahren Sie in diesem Kompakt.

Eine spannende Lektüre wünscht

Erscheinungsdatum dieser Ausgabe: 18.11.2019

Folgen Sie uns:



CHEFREDAKTEUR: Dr. Daniel Lingenhöhl (v.i.S.d.P.)

ART DIRECTOR DIGITAL: Marc Grove

LAYOUT: Oliver Gabriel, Marina Männle

SCHLUSSREDAKTION: Christina Meyberg (Ltg.),

Sigrid Spies, Katharina Werle

BILDREDAKTION: Alice Krüßmann (Ltg.), Anke Lingg, Gabriela Rabe

PRODUKTMANAGEMENT DIGITAL: Antje Findelee,

Dr. Michaela Maya-Mrschtik

VERLAG: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH,

Tiergartenstr. 15–17, 69121 Heidelberg, Tel. 06221 9126-600,

Fax 06221 9126-751; Amtsgericht Mannheim, HRB 338114,

UStd-Id-Nr. DE229038528

GESCHÄFTSLEITUNG: Markus Bossle

MARKETING UND VERTRIEB: Annette Baumbusch (Ltg.),

Michaela Knappe (Digital)

LESER- UND BESTELLSERVICE: Helga Emmerich, Sabine Häusser,

Ilona Keith, Tel. 06221 9126-743, E-Mail: service@spektrum.de

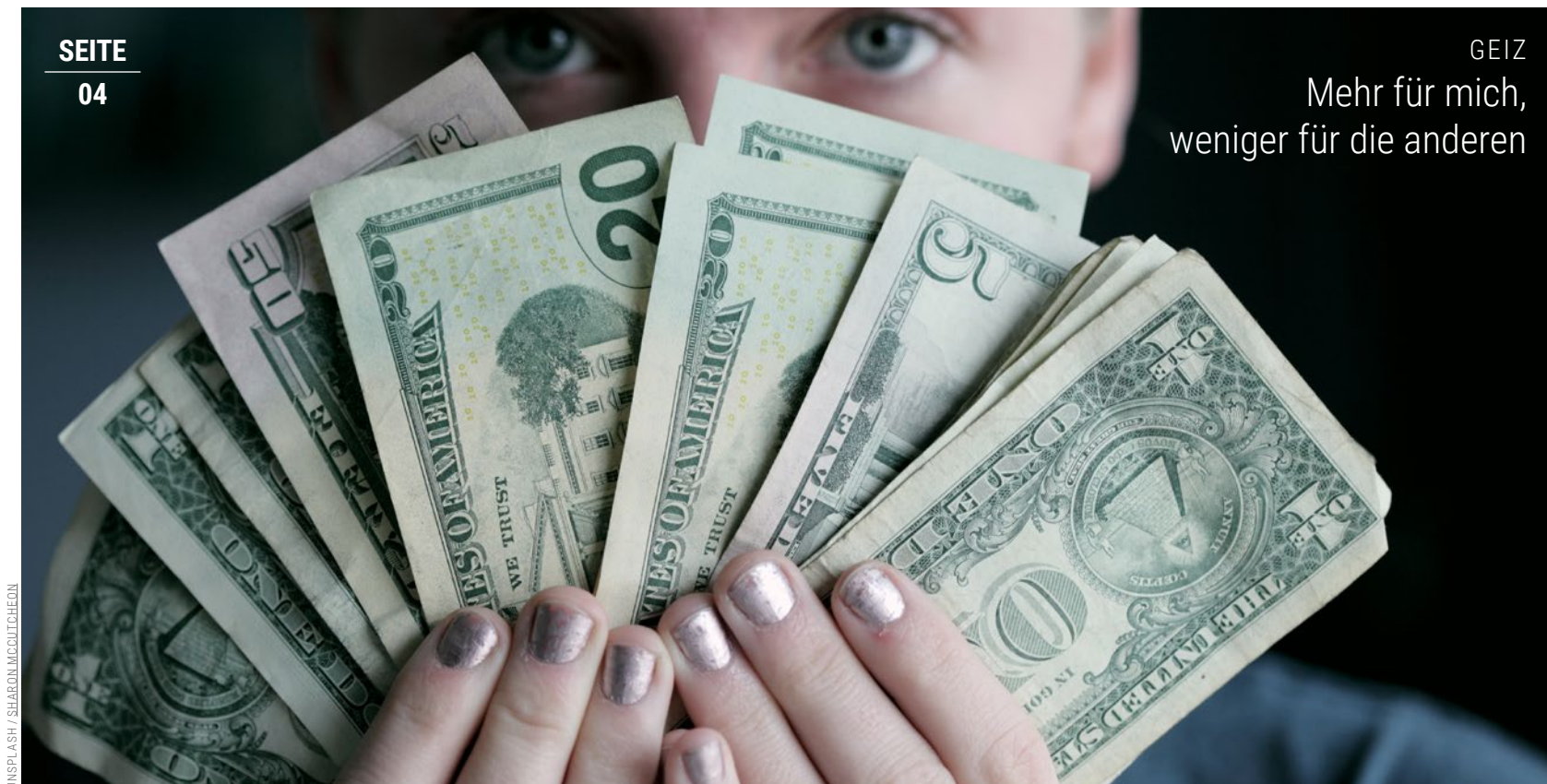
BEZUGSPREIS: Einzelausgabe € 4,99 inkl. Umsatzsteuer

ANZEIGEN: Wenn Sie an Anzeigen in unseren Digitalpublikationen interessiert sind, schreiben Sie bitte eine E-Mail an service@spektrum.de.

Sämtliche Nutzungsrechte an dem vorliegenden Werk liegen bei der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH. Jegliche Nutzung des Werks, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung, ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung des Verlags unzulässig. Jegliche unautorisierte Nutzung des Werks berechtigt den Verlag zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Bei jeder autorisierten (oder gesetzlich gestatteten) Nutzung des Werks ist die folgende Quellenangabe an branchenüblicher Stelle vorzunehmen: © 2019 (Autor), Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg. Jegliche Nutzung ohne die Quellenangabe in der vorstehenden Form berechtigt die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bücher übernimmt die Redaktion keine Haftung; sie behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

SEITE
04

GEIZ
Mehr für mich,
weniger für die anderen



UNSPLASH / SHARON MCCUTCHEON

SEITE
26

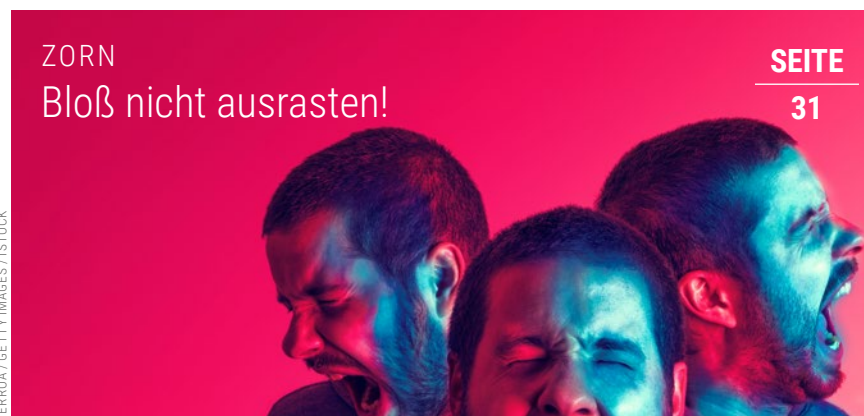
HYPERSEXUALITÄT
Wann die Lust zur Last wird



NAIAEKKY / STOCK.ADOBE.COM

ZORN
Bloß nicht ausrasten!

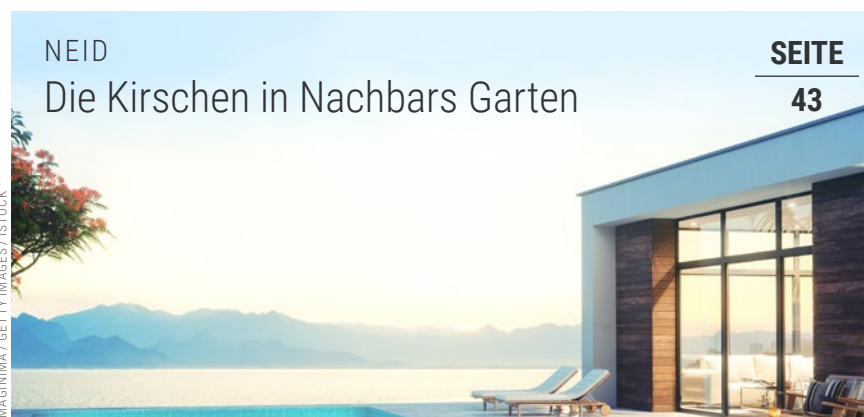
SEITE
31



TERRA / GETTY IMAGES / ISTOCK

NEID
Die Kirschen in Nachbars Garten

SEITE
43



IMAGINIMA / GETTY IMAGES / ISTOCK

- 04 GEIZ
Mehr für mich, weniger
für die anderen
- 10 SOZIALVERHALTEN
Geldsegen macht geizig
- 12 TRÄGHEIT
Morgen mach ich's bestimmt!
- 17 PROKRASTINATION
»Aufschieberitis« zeigt sich
auch im Gehirn
- 19 BINGE-EATING
Alles muss rein!
- 26 HYPERSEXUALITÄT
Wann die Lust zur Last wird
- 31 ZORN
Bloß nicht ausrasten!
- 37 STOLZ
Ich bin großartig!
- 43 NEID
Die Kirschen in Nachbars Garten
- 49 SOZIALPSYCHOLOGIE
Die Zeit heilt den Neid
- 51 GEFÜHLE
Des einen Freud, des anderen



GEIZ

MEHR FÜR MICH, WENIGER FÜR DIE ANDEREN

von Theodor Schaarschmidt

Knauserigkeit und Raffsucht sind im Christentum als Laster verschrien. Doch in der Marktwirtschaft gelten gegenteilige Regeln: Hier wird belohnt, wer Güter anhäuft und den eigenen Nutzen maximiert. Was bringt Menschen dazu, dennoch etwas von ihren eigenen Besitztümern abzugeben?

Es ist gut, gierig zu sein!«, predigte der Börsenhändler Ivan Boesky 1986 vor Absolventen der kalifornischen University of California, Berkeley. Und legte nach: »Ich denke, dass Gier gesund ist. Du kannst gierig und trotzdem im Reinen mit dir selbst sein.« Sein Publikum honorierte die provokante Rede damals mit Applaus und Gelächter. Einst als Laster verschrien, deutete Boesky die Habsucht kurzerhand zu einer erstrebenswerten Tugend um. Der Ausspruch lancierte zum Slogan für ein kompromissloses Wirtschaftssystem, das die Anhäufung von Besitztümern um ihrer selbst willen zum Ziel erklärte.

Mit Oliver Stones Wirtschaftsthriller »Wall Street« aus dem Jahr 1987 ging Boesky gar in die Filmgeschichte ein – in Gestalt des ruchlosen Finanzinvestors Gordon Gekko. Das Schicksal meinte es nicht gut mit dem berühmten Spekulanten: Nur ein Jahr später fand er sich auf der Anklagebank wieder. Mit verbotenen Insidergeschäften solle Boesky Millionengewinne

eingefahren haben, befand das Gericht und verurteilte ihn zu dreieinhalb Jahren Haft.

Für gemeinhin sehen wir die Gier als Schandfleck der menschlichen Seele an – ebenso wie ihren ungeliebten Bruder, den Geiz. Das Wort leitet sich vermutlich von der althochdeutschen Wurzel »ghei-« ab: Die steht für »begehren, verlangen«. Nicht nur etymologisch sind die beiden Begriffe eng verwandt. Mehr für mich, weniger für den Rest der Welt – das geht meist Hand in Hand. Ein »Mangel im Geben und ein Übermaß im Nehmen« sei der Geiz, so Aristoteles in seiner »Nikomachischen Ethik«.

Die christliche Glaubenslehre fasst Geiz und Habgier als »avaritia« zusammen – eine der sieben Todsünden. Im Mittelalter herrschten noch recht klare Vorstellungen, was den Habsüchtigen nach ihrem Ableben blühte: In der Hölle, so hieß es, würden sie in siedend heißes Öl geworfen.

Gierig? Ich doch nicht!

Sich in der Kassenschlange vordrängeln, stets das größte Stück von der Torte für sich beanspruchen, Freunden in Not nicht aus helfen wollen: Raffkes und Pfennigfuchser sind unbeliebte Zeitgenossen. Kaum verwunderlich also, dass viele Menschen die-

AUF EINEN BLICK

Von Raffkes und Pfennigfuchsern

- 1 Geiz und Habgier sind keine besonders beliebten Eigenschaften. Doch nicht nur in grauer Vorzeit brachten sie uns vermutlich einen Überlebensvorteil: Auch in der modernen Marktwirtschaft profitieren jene, die die meisten Güter anhäufen.
- 2 Untersuchungen zeigen, dass besonders gierige Menschen dazu bereit sind, größere Risiken einzugehen. Außerdem scheinen sie weniger gut aus ihren Fehlern zu lernen.
- 3 Zu Gier und Geiz neigen wir vor allem dann, wenn wir Zeit haben, uns unser Handeln gut zu überlegen. Müssen wir schnell entscheiden, siegt hingegen meist unsere soziale Ader.

sen charakterlichen Makel entschieden von sich weisen. In einer Studie des Salzburger Theologen Anton Bucher bekannten gerade mal sechs Prozent der Befragten, »tätlich/wöchentlich« Geiz oder Habgier zu erleben. Unter den Senioren behaupteten gar 60 Prozent, derartige Regungen überhaupt nie zu spüren. Sind die Phänomene also nur kuriose Ausnahmeerscheinungen?

Mitnichten, meinen Vertreter der evolutionären Psychologie. Ihnen zufolge sind Gier und Geiz wichtige Verhaltensprogramme, die in der Urzeit zur Selbsterhaltung beigetragen haben: In einer Umwelt mit knappen Ressourcen überleben diejenigen, die rechtzeitig ausreichend Nahrung sammeln, horten und notfalls gegen Rivalen verteidigen. Doch auch in der heutigen Zeit sind Gier und Geiz unsere ständigen Begleiter.

Die Marktwirtschaft fußt schließlich auf der Idee, dass Menschen stets ihr eigenes Einkommen maximieren wollen. Die klassische Ökonomie ging noch davon aus, dass dieser egoistische Trieb wie von selbst zu mehr Wachstum führe und somit letztlich dem Wohl aller diene. »Nicht von dem Wohlwollen des Fleischers, Brauers oder Bäckers erwarten wir unsere Mahlzeit, sondern von

ihrer Bedachtnahme auf ihr eigenes Interesse«, schrieb etwa der britische Philosoph Adam Smith (1723–1790). Doch der Plan geht nicht immer auf: Ein Wirtschaftssystem, das die menschliche Gier zu seiner Grundbedingung macht, bringt hässliche Konsequenzen mit sich. Habgier ist der Motor hinter zahlreichen Korruptionsskandalen, verschleppten Insolvenzen und Fällen von Steuerbetrug. Viele halten Gier auch für eine der Ursachen hinter der US-Immobilienblase ab 2007, die sich in den folgenden Jahren zu einer globalen Finanzkrise ausweitete.

Umso erstaunlicher, dass die empirische Psychologie Habgier und Geiz eher stiefmütterlich behandelt. Erst in den vergangenen Jahren erschienen viel versprechende Pionierstudien, die das Wesen der Habgier zu ergründen versuchten. Patrick Mussel von der Freien Universität Berlin untersuchte mit seinen Kollegen etwa, wie die Gier unser ökonomisches Handeln beeinflusst. Dafür maß er die überdauernde Neigung zur Habgier mit Hilfe eines eigens entwickelten Fragebogens. Dann konfrontierte er seine Versuchspersonen mit einer Reihe von wirtschaftlichen Planspielen. Wie sich zeigte, gingen die besonders gierigen Teilnehmer oft höhere Risiken ein



UNSP LASH / ISHANT MISHRA

»Nicht von dem Wohlwollen des Fleischers, Brauers oder Bäckers erwarten wir unsere Mahlzeit, sondern von ihrer Bedachtnahme auf ihr eigenes Interesse«

[Adam Smith]